

Seelsorge der Zukunft

1

In der praktischen Seelsorge geht es im Ansatz darum, dass jeder christliche Glaube trotz seiner fundamentalen Verwiesenheit auf Kirche und Solidarität an seiner Wurzel ein persönlicher Glaube ist, der Glaube an den in das Leben Gottes aufgenommenen Jesus von Nazareth, in dem sich die Liebe und Lebensabsicht Gottes für die Menschen geoffenbart hat, der Glaube, der zur individuellen Nachfolge aufruft. Glauben soll nicht auf seine kognitive Dimension hin reduziert, sondern mittels Erfahrungen gleichsam als Prozess erschlossen werden.

Dieses Ziel verfolgt die „biographische Pastoral“, die innerhalb der Praktischen Theologie seit einigen Jahren verstärkt diskutiert wird. In der biographischen Pastoraltheologie wird versucht, christlichen Gestalten mit ihren Lebens-, Werk- und Wirkungsgeschichten nachzuspüren, mit denen man sich möglicherweise auf gewissen Strecken des eigenen Lebensweges konkret zu identifizieren oder von ihnen zu distanzieren versucht. Dabei sind die Impulse der modernen Biographieforschung aufgegriffen worden mit ihren erzählanalytischen und linguistischen Ansätzen sowie mit ihren methodischen Mischformen.

2

Es sind kritische Lebensereignisse, die in Psychologie und Theologie oft als Auslöser gelten für den bewussten Lebensentwurf und dadurch bis dahin geltende Lebensmuster stärker oder schwächer beeinflussen. Das gewohnte Lebensmuster erfährt einen Einschnitt, eine Irritation. Im normalen Lebenslauf finden sich normative Krisen im Rahmen der gewöhnlichen Entwicklung des menschlichen Lebenslaufes. Die Einschnitte innerhalb des Wachstumsprozesses durch biologische Reifung, psychische Entwicklung oder auch durch soziokulturelle Vorgaben verursachen Unsicherheiten im Lebensentwurf bei Wendepunkten wie Geburt, Heirat, Umzug, beruflichen Veränderungen etc. Sie unterliegen vielfach der eigenen Planbarkeit oder zumindest der Voraussicht.

Hiervon unterscheiden sich aber unvorhergesehene Momente wie Krankheit, Todesnachricht eines Mitmenschen, der mir nahe steht, unerwartete Arbeitslosigkeit, gescheiterte Beziehungen. Solche nicht planbaren Konzentrationen im Leben sind einschneidend, belastend und stellen

Vorstellungen und Lebenshoffnungen des Menschen nach einem gelückten und sinnvollen Leben oft in Frage. Gewohntes muss fallen gelassen werden; der Druck der Ereignisse zwingt, sich neu zu orientieren, wobei die Betroffenen höchst unterschiedlich reagieren. Die persönliche Lebenssituation, das Vorhandensein von Lösungsvorschlägen, Faktoren der grundsätzlichen Lebenseinstellung wie die Heftigkeit des Ereignisses sind mitbestimmend.

Die Lösung kritischer Lebenssituationen erfolgt dann durch die Transformation als unentwegte Anpassung an die sich verändernden Lebensbedingungen, wie sie uns die zeitgenössische Gesellschaft ständig abverlangt. Eine hohe Mobilität wird heute von uns gefordert, um so eine größtmögliche Kontinuität in der subjektiven Lebensvorstellung der Individuen zu gewährleisten. Veränderungen der Lebensbedingungen sind heute an der Tagesordnung und fragen nach Sinn und deren Bewältigung. In diesem Strom des ständigen „Neu-Ausrichtens“, des ständigen „Neu-Orientierens“ erscheint die Relativierung des eigenen Standpunktes oder mir vertrauter Personen (Vorbilder) als eine Art Schutzfunktion des jeweiligen Lebenskonzepts gerade deshalb, weil die Pluralität von möglichen Lebensentwürfen - verbunden mit dem unentwegten Wandel von Wertvorstellungen - dem Menschen heute hohe Flexibilität auf veränderte Umstände hin zumutet. Als bewältigt kann ein Lebensereignis jedoch erst gelten, wenn es dem Betroffenen gelungen ist, das gestörte Verhältnis zu seiner Umwelt und zu sich selbst zu restrukturieren.

3

Im Gegensatz zur weltlichen Caritas wurzelt die christliche Seelsorge in Spiritualität. Es gibt jedoch keine feste Definition oder klar abgegrenzte Inhalte von Spiritualität. Vielmehr handelt es sich dabei um eine Suche nach dem in allen Dimensionen menschlichen Seins aus dem Geist Jesu Christi lebenden „Spirituellen“. Es geht also um die Frage nach der Verwirklichung des christlichen Glaubens unter den konkreten zeitgenössischen Lebensbedingungen. Dies heißt im Sinne des II. Vatikanischen Konzils ein „Hinhören“ auf den „Ruf Gottes“, auf seine „Zeichen“ in der konkreten Zeit, die es zu entdecken gilt in den geschichtlichen Ereignissen wie auch in der Berufung und Wahrnehmung außerordentlicher Vorbilder (Leitbilder).

Hier gilt, was die Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“ in Artikel 11 über mögliche Antworten des Gottesvolkes und die Führung durch den Geist Gottes schreibt. „Im Glauben daran, dass es vom Geist des Herrn geführt wird, bemüht sich das Volk Gottes, in den Ereignissen, Bedürfnissen und Wünschen, die es zusammen mit den übrigen Menschen unserer Zeit teilt, zu unterscheiden, was darin wahre Zeichen der Gegenwart oder der Absicht Gottes sind.“ Zur Unterscheidung der Zeichen Gottes in dieser unserer Zeit bedarf es des Vertrauens auf Gottes Geist, der Gabe

der Unterscheidung gegenüber allen zeitlichen Aufbrüchen (Esoterik etc.) sowie der gelebten Hoffnung auf die Führung durch den Geist Gottes selbst.

Wichtig ist es, ein unverstelltes Bild von Kirche zu zeichnen: Kirche nicht allzu sehr als Ordnungsmacht, sondern vielmehr dargestellt als Volk Gottes und Gemeinschaft der Glaubenden. Denn die christliche Botschaft ist Kunde von der Erlösung, vom Heil - Heil im umfassenden Sinne von Seele und Geist und Leib mit einbezogen - sodass, spirituell betrachtet, „Seelsorge“ im Sinne von „Heilsseelsorge“ zu verstehen ist. Dabei besteht die spirituelle Aufgabe darin zu zeigen, dass das gesamte Verhalten des Menschen ein Mitsein bedeutet und dieses „Mitsein“ eine heilsbedeutende Dimension enthält. Es beinhaltet die Pflicht zur oft leidvollen und leidenschaftlichen Weltgestaltung als Christ, in dem „Gott wächst“, je positiver sich der Mensch einsetzt. Es ist hier eine Dialektik von „Actio“ und „Contemplatio“, also von „Actio“ und „Mystik“ (J. B. Metz), gefordert, eine schöpferische Weltverantwortung und humane Spiritualität.

Zum Kernstück einer zeitgenössischen Glaubensanalyse gehört somit die Reflexion über das Verhältnis von spiritueller Orientierung einerseits und gesellschaftlichem Auftrag andererseits. Das Gebot der gesellschaftlichen Präsenz der Kirche wird dann nicht gegenstandslos, wenn es gelingt, seitens der Kirche Lebenshilfen für die Orientierung der Menschen zu geben, die spirituell geerdet sind und sich im gesellschaftlichen Engagement auswirken.

4

Pastorale Theologie als Praktische Theologie bietet sich als Reflexion der Zwischenräume an, in dem alle Trägerinnen und Träger eines religiösen Bewusstseins, kirchlich gebunden oder nicht, als Subjekte von gläubigem Handeln wahrgenommen werden können. Praktische Theologie fragt somit stets nach dem Ort der Theologie. „Die Wirklichkeitsbehauptung Gottes ist enthalten in der kommunikativen Praxis und bleibt an sie gebunden. Das Reden von Gott leitet sich dann aus dieser Dimension des Handelns her und weist in dieses Handeln zurück.“ (Helmut Peukert) Der fundamentale Stellenwert der Praktischen Theologie liegt folglich in der Erhebung der empirisch vorfindlichen Wirklichkeit, in der Erstellung von konkreten Analysen zur Situation und in der Erarbeitung von Handlungsimpulsen für zukünftige Praxis. Das ist praktische-theologische Theoriebildung.

Ihr Interesse ist erstens daraufhin ausgerichtet, die vorfindbare Wirklichkeit empirisch zu erschließen, um die theologische Rede von der Wirklichkeit, vom Glauben, von der Erfahrung Gottes und dem Leben und Handeln der Gläubigen und der Menschen allgemein wissenschaftlich zu

begründen. Und zweitens: Der Praktischen Theologie ist es aufgetragen, auf der Grundlage der Reflexionen der anderen theologischen Disziplinen sowie im Dialog mit anderen Humanwissenschaften, Handlungstheorien für konkrete Impulse zur Unterstützung der Praxis der Gläubigen zu entwickeln. Mit anderen Worten: Praktische Theologie muss die Bedingungen nennen, unter denen neue Handlungsimpulse zur veränderten Praxis führen können, das Theorie-Praxis-Verhältnis sozusagen dynamisch, prozesshaft begriffen wird und dadurch der Glaube in unterschiedlicher gesellschaftlicher Realität je neu verstanden, gelebt und gedeutet werden muss und sich dadurch Tradition und Glaubensverständnis verändern, erneuern und vertiefen können.

Hier liegen die Aufgaben einer werkgeschichtlich-biographischen Pastoraltheologie. Von der Gegenwart, die wir etwas hilflos als „Postmoderne“ bezeichnen, wird behauptet, dass sie nicht so sehr an den großen Summen und den großen Geschichten interessiert sei, sondern stärker am Fragmentarischen und an den Einzelgeschichten, nicht so sehr an sieghafter Historie, sondern am brüchigen Einzelschicksal.

Biographische Pastoral und -theologie will nicht Hagiographien im Sinne von erbaulichen Standardbiographien schreiben, die als spirituelle Nachahmungsmodelle erhalten sollen, die das je konkret erlebte und erlittene Dasein verklären und historische Realitäten enteignen und damit entwerfen. Werkgeschichtliche Pastoraltheologie versucht, vom Ansatz her auch die so genannten „krummen Wege“ aufzuzeigen, auf denen Menschen den Mut zur eigenen Lebensgeschichte als Glaubensgeschichte wagten und darin zum Beispiel gelebter Christlichkeit und gelebter Kirchlichkeit anderer verhelfen kann - nahe am Leben. Lebensgetreue Biographie ist damit konkret eine Demontage aller Idealisierungen und in diesem Sinn indiskreter Vereinnahmung, weil sie ein Lebensbild entwerfen will, das den Lebenslauf eines Menschen im Verhältnis von Leben und Werk wie eventuell dessen Wirkungsgeschichte deuten und in seiner Be-Deutung aufdecken möchte.

Für die praktisch-theologische Forschung einer werkgeschichtlich orientierten biographischen Pastoraltheologie gilt, dass diese bei der konkreten Erfahrung von Frauen und Männern ansetzt, die Kontexte des gelebten Lebens und Glaubens benennt und erschließt und hinsichtlich des Theorieansatzes dann auch den Zeitrahmen der Aussagen absteckt, in denen konkrete Aussagen geäußert wurden, und wir uns vergewissern, welche zeitgeschichtliche Bedeutung und Reichweite sie hatten oder noch haben. Zudem müssen die Differenzen, die über Gemeinsamkeiten oder Nachahmungseffekte - hinsichtlich der Lebensentwürfe - ersichtlich werden, genannt werden. In der Erschließung der sozialen Realitäten bleibt die werkgeschichtliche Biographieforschung auf die Kooperation mit den Sozialwissenschaften angewiesen, um etwa Aussagecharakter und Reichweite von Annäherungsmodellen gelebten Daseins zu entwerfen beziehungsweise zu festigen.